

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 20

Artikel: Vor einer neuen Konferenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hübschen Gespräch zwischen Goethe und Edermann (Band III der Gespräche mit Goethe).

Eine große Bedeutung ist unserem Vogel in den Volksmärchen eingeräumt. Jedes Volk hat sein eigenes Märchen. Nach einem russischen Märchen ist der Kukud eine verzauberte Frau, die ihren Gatten ermordete und nun ruhelos herumwandern muß. In Bulgarien hält man den Kukud ebenfalls für eine verzauberte Frau, die einen einzigen Sohn namens Gugo (Georg) hatte, der frühe starb. Die Frau hatte diesen sehr geliebt und konnte nicht fertig werden mit ihrem Jammern um den Toten. Morgens und abends suchte sie das Grab auf und rief ihrem Gugo. Da wurde Gott des Jammers überdrüssig und er verwies ihr die ewige Trauer. Als die Frau auch jetzt nicht verstummen wollte, sprach Gott: „So sollst du in einen Kukud verwandelt sein und bis in alle Ewigkeit deinem Sohne rufen!“ Die Albanesen erzählen sich von zwei Brüdern, die beide Gjon hießen und eine Schwester namens Kijke hatten. Einst trat einer der Brüder zur Schwester, die mit Nähn beschäftigt war und gerade mit ihrer Schere hantierte. Sie wehte unvorsichtig aus und den Bruder nicht sehend, stach sie diesen in das Herz, daß er sterben mußte. Schwester und Bruder grämten sich darüber so sehr, daß der Gjonin den Vogel gleichen Namens, die Schwester aber in einen Kukud verwandelt wurde. Und von da an ruft der Gjon des nachts seinen Bruder mit seinem Namen, der Kukud aber am Tage: „Ru! Ru!“. Das heißt auf

deutsch: „Wo bist du?“ Nach einem siebenbürgischen Volksmärchen war der Kukud weiland ein reicher Bauer, zu welchem in seiner Abwesenheit der heilige Nikolaus kam. Da der Heilige hungrig war, ging er in die Speisekammer und erfreute sich bei Brot und Wein. Inzwischen kam der Bauer nach Hause und hörte aus seiner Speisekammer immer einen merkwürdigen Ton: „Glud, glud, gud, gud!“, jedesmal nämlich, wenn der Heilige sich aus der Flasche Wein eingoß. Er öffnete die Türe und als er den fremden Mann, den er nicht kannte, erblickte, rief er: „Du also, du diebischer Bettler, machst „Glud, glud, gud, gud!“ Er warf ihn auf die Straße. Nikolaus aber verwünschte den Bauer in den Kukud, indem er rief: „Werde ein heimatloser Vogel und schreie dein Leben lang „Gud-gud“. Sogar Japan hat sein Kukudmärchen. Ein Ausländer, der das Land erforschte, habe seine Pfeife und seinen Tabakbeutel verloren. Da diese aber auf dem Boden liegen und verfaulen konnten, so wurden sie in einen Vogel, eben den Kukud verwandelt, der nun immer: „Kaf-koß, Kadod!“ schreie.

Dies ist nur eine kleine Auslese aus dem reichen Vorn der Volksmärchen. Auch den Dichtern hat der Frühlingsverkündiger reichen Stoff zur Verarbeitung geliefert. In allen Sprachen ist er schon besungen worden. Ein hübsches Gedicht, von einem Wettstreit zwischen Kukud und Nachtigall berichtend, findet sich zum Beispiel in „Des Knaben Wunderhorn“.

Der Kuckuck.

(Von E. Oser.)

Nun lockt er mich
Allabendlich
Zum nahen Buchenwalde.
Hoch vom Gezweig
Ruft's überm Steig
Und über Feld und Halde.
Lass sehn, ob ich dich hasche,
Das Geld klingt in der Tasche,
Kuckuck!

Kaum ruft er dort,
Fliegt er schon fort
Und sucht sich andre Sitze.
Das schwirrt, husch, husch,
Durch Baum und Busch,
Der Schalk steckt voller Witze.
Ei, ei, ihr wollt mich kriegen
So lernet doch erst das Fliegen
Kuckuck!

Die junge Brut,
Lässt er der Fut
Von andern Vogelmüttern.
Er legt sein Ei
Und denkt dabei:
Mögt ihr mein Junges füttern!
Ich lasse euch die Mühe
Und reise in der Frühe,
Kuckuck!

Nun ruft er mich!
Allabendlich,
Doch leer sind oft die Taschen.
Bist wie das Glück,
Ein keckes Stück,
Wer es im Flug will haschen.
Von fern, für hoch und Nieder
Lockt stets das Glück uns wieder,
Kuckuck!

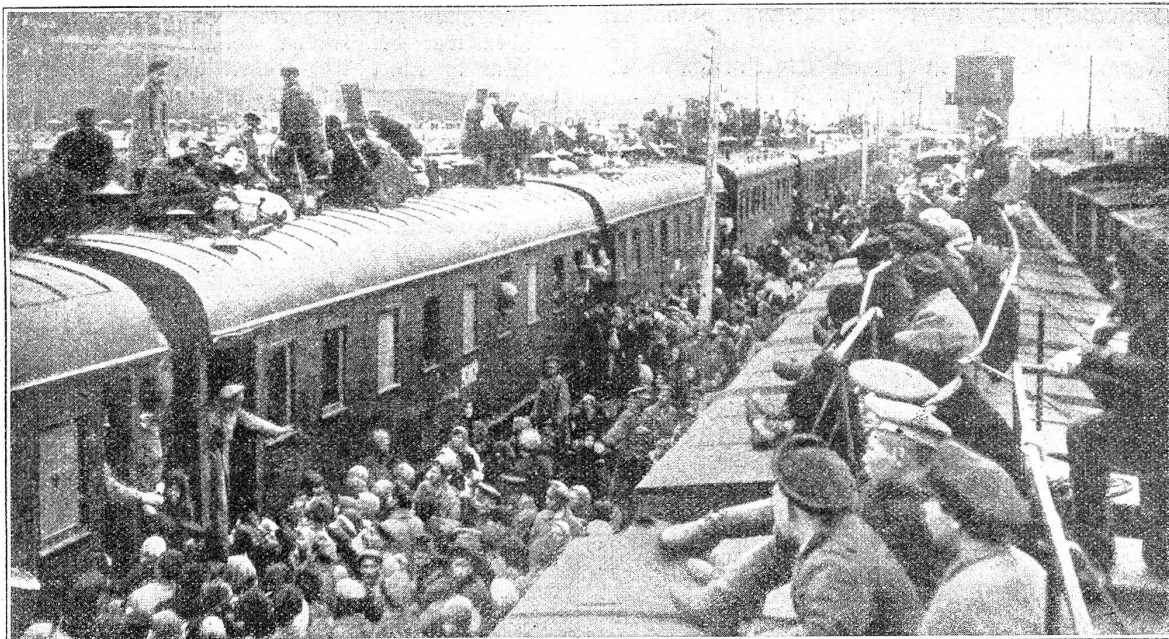
Vor einer neuen Konferenz.

Die Genueser Konferenz geht zu Ende. Nicht im Gefühle unendlich wirkender Tat gehen die Teilnehmer nach Hause, eher in der Ueberzeugung, vor unendlichen Hemmnissen gescheitert zu sein. Aber eben gemessen an den Hemmnissen sehen sich die Ergebnisse doch anders an als bloß an sich betrachtet. Der englische Gedanke, daß die Konferenz ihre Fortsetzung in weitem Zusammenkünften haben sollte, hat gefiegt, ob auch die Franzosen im Augenblick sagen mögen, daß sie alle schädlichen Folgen der einmaligen Zusammenkunft von Frankreich abgewendet haben.

Am 15. Juni sollen die Sachverständigen der Alliierten im Haag zusammentreten, unter Beiziehung der Neutralen, so daß im Ganzen ungefähr 30 Mächte sich über ein neuerliches Memorandum, über neue „Sachverständigenbeschlüsse“ unterhalten können. Fast selbstverständlich nimmt man hin, daß die Deutschen in dieser ersten Kommission nicht vertreten sein werden. Sie haben ihren russischen Vertrag abgeschlossen. Sie können sich glücklich schätzen, daß sie nicht zur Annullierung dieses Vertrages gezwungen werden und — abermals von der Sachverständigenberatung ausgeschlossen bleiben.

Die Russen werden unterdessen, obschon Tschitscherin protestiert, irgendwo, nach ihrem Belieben, beraten und auf neue Formulierungen sinnen, auf Einwände, die sie gegen voraussetzende Forderungen der Alliierten erheben wollen. Am 28. Juni werden dann auch sie im Haag erscheinen, und alsdann wird von neuem beginnen, was in Genua nicht zum Blühen kommen wollte.

Einen Fortschritt wird die Haager Konferenz zu zeichnen haben. Diesmal liegen den Sachverständigen, die in London unbekümmert um die russischen Zustände ganz einfach die Forderungen der russischen Gläubiger zu berücksichtigen hatten, neben den Meinungen der Alliierten, auch russische Darstellungen und Ansichten vor, und wohl mehr als einer der Herren wird diesmal das Problem von zwei Seiten betrachten, während es nach Cannes nur eine Seite zu haben schien. Erstens hat man einen politischen Gegner gefunden, den man zwar in der Presse als naiv darstellte, oft als frech, öfters noch als unehrlich, dessen satanische Geschidlichkeit man aber ganz einfach anerkennt und mit dem man rechnet. In Genua hat eine Reihe von moralischen Mächten die Teilnehmer beisammeng gehalten. Die Verantwortung vor aller Welt zu tragen, daß man ohne Ergebnis nach Hause gehe, wollten weder Frankreich noch England noch Italien nach Hause nehmen. Mit diesen moralischen Mächten operierten die Tschitscherin und Genossen geschickt, wie nur ein Taschenspieler operieren kann. Man geht nach dem Haag, um den russischen Operateuren jeden Vorwand zur Anklage nehmen zu können, man wird ihre Geschidlichkeit in Rechnung ziehen bei der Aufstellung neuer sachlicher Bedingungen. Zum zweiten sieht man sich einer Reihe von nichtbolshewistischen Äußerungen gegenüber, die sich solidarisieren in bezug auf alle Lasten Rußlands. Und zwar haben die meisten dieser Theoretiker erkannt, daß weniger juristische, als volkswirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Regelung jener Schulden maßgebend sein müssen, ein sehr wichtiger Faktor in der englischen Politik. Zum dritten sieht man sich diesmal einem deutsch-russischen Zusammen-



Russlands hungernde Bevölkerung auf Irrfahrten.

Die in den Hungergebieten lebenden Menschen, die noch einige Kraft und Energie besitzen, versuchen auf alle mögliche Art, aus ihrem Elend herauszukommen. Sie fahren kreuz und quer durch das Land, ohne zu wissen, wohin. Unser Bild zeigt einen Flüchtlingszug auf einem Bahnhof in Turkestan. Die Dächer der Wagen sind mit provisorischen Rückenlehnen ausgestattet.

arbeiten gegenüber, dessen erste Früchte schon jetzt sichtbar werden, indem täglich über die Bahnhöfe der Randstaaten die deutschen Warenzüge rollen, die landwirtschaftliche Maschinen und Eisenbahnmateriale ins unbekannte, dunkle Rußland hinüberführen und die ohnmächtige russische Wirtschaft von ihrem Nullpunkt wieder höher zu schrauben suchen. Je länger man auf den Abschluß eines Gesamtvertrages wartet, desto größer wird der Vorsprung des deutschen Konkurrenten, desto widerwärtiger die Lage der englischen Industrie.

Daß man sich Rußland gegenüber versichert hat, daß man jenen 33 Mächten das Versprechen abgenommen hat, während der Dauer der Haager Verhandlungen, die nicht länger als drei Monate dauern dürfen, keinen Sondervertrag mit den Russen abzuschließen, wird als ein Sieg Frankreichs aufgefaßt.

Frankreich hat, als seine Isolierung in Genua Tatsache geworden war, einen äußerst geschickten Schachzug getan, um diese Isolierung wieder aufzuheben. Es hat die Minoritäten der Ungarn in den Staaten der kleinen Entente und Polens insgeheim ermuntert, sich an Genua zu wenden, hat dann die Engländer beschließen lassen, die Minoritäten vor der politischen Unterkommission zu hören, hat sich aber sofort dem Protest der kleinen Entente angeschlossen und damit erreicht, daß Polen und Tschechen und Rumänen nebst Jugoslawen die Tagung zu verlassen drohten. Damit wäre Frankreich der Weg zur Sprengung offen gestanden, die Schuld aber auf England gefallen. Stillschweigend ließ man das heikle Problem verschwinden, aber das Resultat war, daß Lloyd George ins Hintertreffen geriet und nach dem zweideutigen Memorandum der Russen, welches keine glatte Antwort darstellte, bloß die von Tschitscherin vorgeschlagene Konferenz im Haag durchsetzte, wobei nach wie vor die von den Russen verweigerte Einstellung der bolschewistischen Propaganda als Bedingung verlangt wurde. Frankreich hat darauf einen weiteren Vorsprung gewonnen, als es die Teilnahme Amerikas an den Haager Verhandlungen erwirkte, (trotz Hughes Vorbehalten, die vielleicht Frankreich Vorwand zu neuer Sabotage werden). Aber es wird sich fragen, wie weit die französischen Hoffnungen

auf die wiedergewonnenen und den neuen Verbündeten sich erfüllen.

Denn in den drei Monaten, während man im Haag tagt, vollzieht sich in Rußland die entscheidende Wandlung. Entweder existiert im nächsten Herbst das Sowietregime noch, oder es existiert nicht mehr. Die Möglichkeit der neuen Aussaat und die Erträge der Ernte entscheiden über Lenins Macht, darüber besteht kein Zweifel. Nach dieser Entscheidung aber wird Europa vor ganz anderen Tatsachen stehen als es noch gegenwärtig steht. Wenn es den deutschen Maschinen gelingt, diejenigen Erträge zu fördern, die auch eine Verbilligung der deutschen Lebensmitteleinfuhr ermöglichen, dann steigt die Krise in den Westländern noch um einige Grade, indem die Industrie unter der Not verschiedener Kornlieferanten weiter leiden wird. Alsdann steigen die Wellen gegen die Isolierung Rußlands und Deutschlands so hoch, daß in Frankreich selbst kein Poincaré das Rad rückwärts drehen kann, wenn er's auch heute noch zu können glaubt. Mit der westlichen Krise würde aber auch der Widerstand der Russen sich verstärken, denn eine einzige gute Ernte enthebt sie den Notwendigkeiten, um jeden Preis Kredite verlangen zu müssen. Liefern sie den Deutschen Brot, so erhalten sie dagegen, was sie auf Kredit von den Angelsachsen annehmen müßten.

Die Zeit arbeitet. Professor Aulard hat dem agitierenden Tschitscherin nachgewiesen, daß die französische Revolution keine Auslands- oder Inlandsschulden annulliert habe. Tschitscherin muß sich dafür schämen. Er kann antworten, daß sich die Revolution dann Fall für Fall in siegreichen Kriegen von den Schulden befreit habe, indem es die Ausländer seinerseits schröpfte; in solchem Falle befindet sich der rote Kreml, der die von der Entente unterstützten Generale schlug und nun seine Entschädigungsforderungen stellt. Ob er sie durchdrückt, hängt von der Bedrängnis des Westens ab. Säge der Westen den Zirkelschluß ein, daß er von der Bedrängnis befreit würde, wenn er auf seine Forderungen verzichtete, die russischen Bauern sofort finanzierte und zu Brotlieferanten und Maschinenbezüglern erhöhe, dann blieben Aulards triumphierender Nachweis und Tschitscherins Schamröte überflüssig. -kh-